

Berlinische Zeitung



Zeitung

im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils) H. Bachmann in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9., Berlin C.

Telephon (Zentrale im Hause) Amt Zentrum 1655, 1643, 7482, 7980. für Ferngespräche Amt Zentrum 10640, 10641.

Die Jahrhundertfeier.

Magistrat und Stadterbörde gehen heute in feierlichem Zuge zur Nikolaikirche; in der Gottesdiener werden Gebete...

In der Tat, es war eine große Zeit, eine größere hat keiner erlebt. Mit ebenem Griffel schrieb die Geschichte, eine Weltumwälzung kündigte sich an...

Napoleon war nach Frankreich geflohen, die „große Armee“ war vernichtet; aber Augen blickten sehnsüchtig nach Preußen...

Schon machten sich preussische Generale, ohne einen Befehl des Königs abzuwarten, mit ihren Truppen auf, um die Hauptstadt von der Franzosen zu befreien...

fortfährt, mit Frankreich zu halten, ist Alexander entschlossen, die preussischen Länder bis zur Weichsel in Besitz zu nehmen...

Man braucht über Friedrich Wilhelm III. wegen seines „unentschlossenen Bestimmisms“ heute nicht den Stab zu brechen; man muß ihn aus seinem Temperament und seinen trüben Erfahrungen verstehen...

„Die ganze Herrlichkeit eines großen einigen Vaterlandes“, so sagt Droysen, „ist die des Völkchen des deutschen Volkes auf.“ „Seht auf eure preussischen Nachbarn“...

Im Gegenteil, dieses Geschlecht zeigte sich der Freiheit würdig, der Freiheit von fremder Gewaltthätigkeit, der Freiheit im Innern von jülicher und polizeistatlicher Bevormundung...

Der Blick in die Vergangenheit aber gibt die Gewähr für die Zukunft, daß das preussische Volk, daß die deutsche Nation, wenn ihnen fremde Fesseln wiederum aus...

Hand zwingen sollte, die gleiche Entschlossenheit und Kraft zeigen und allenthalben die Wahrung werthigen Widerstandes finden wird:

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Die Arbeit der Diplomatie.

Etwas man hören sich die Worte an, die in der Wochenschau der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Arbeit der Diplomaten zu finden sind. Das halbamtliche Blatt beschränkt sich auf die Erwartung, daß die bevorstehende Antwort der Balkanstaaten diese Vermittlungstätigkeit der Mächte nicht erschweren wird...

Die diplomatische Arbeit zur Beendigung des Balkankrieges hat auch in der letzten Woche nicht aufgehört. Bei den Balkanregierungen ist die Frage wegen Annahme der Vermittlung der Großmächte für den Friedensschluß amtlich gestellt worden...

In der balkanischen Frage geht die Beobachtung der österreichisch-russischen Schiedsrichterinnen Inanna fortwärts; ein Rückschlag ist nicht eingetreten.

Oesterreich, Rußland und Albanien.

Wien, 9. März. Die Blätter stellen auf Grund von Erundigungen an zuständiger Stelle fest, daß die vielfach aufgestellte Behauptung von einem Zusammenhang zwischen den Verhandlungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands über die beiderseitige Abklärung und der Frage der Abgrenzung Albanien ganz willkürlich und in den Thatfachen nicht begründet ist...

Wien, 9. März. Das „N. Dr. Tagbl.“ erklärt (erschließlich offiziell) gegenüber den fortgesetzten Gerüchten auswärtiger Blätter, Oesterreich-Ungarn als den eigentlichen Friedensbrüder auf dem Balkan hinzustellen und seine moralische Kraft in Zweifel zu ziehen...

Der Opferinn der Berliner im Jahre 1913.

Von Richard War.

Es lag in den politischen und militärischen Verhältnissen der Feiertage des Jahres 1913 begründet, daß dem deutschen Völkchen die Aufgabe zuteil, das erste Jahrhundert der Freiheit und der Fremdbeständigkeit zu geben. An den Schneefedern Rußlands hatte die große Armee ihr Schicksal erlitten, und während die meisten der Dörfer und unbefestigten Orte über den Zusammenbruch der napoleonischen Heere von Mund zu Mund liefen, sah man in Preußen bereits die zerlumten, von Frost und Hunger zerstückten Gefallen, die alle offizierten Hingebenen, auch die bloßen Erbsenen Sigen trafen...

Schon in den ersten Befehrsarten, als der Erlaß über die Gründung des freiwilligen Jägerkorps bekannt wurde, eilten zahlreiche Berliner nach Breslau, hoch trug das noch den Charakter des Heimlichen, Unerwarteten. In den Jünglingen teilten einzelne ihre Bekanntheit mit, daß sie nach Schließen abgereist seien, ohne den freilich jedem Bekannten Jägerdienst dieser Art anzugeben. Die Anwesenheit der Berliner in Breslau machte zur Sache. Bald jedoch mochten die patriotischen Kundgebungen freier hervor. Am 11. Februar wird dem Aeltesten der Berliner Jägerklub Herrmann Gumbert der Dank der Regierung ausgesprochen, weil er als erster eine Spende von 300 Talern angeboten hat. Damit ist der Dank gegeben. Schon am 16. finden sich in der „Berliner Zeitung“ Inserate in denen sich Beweiser der patriotischen Gesinnung zu erkennen lassen, die von Herren von Sacken und von Jostroff für je einen der Wüchshändler Braunes für drei Jäger. Im März beginnen dann die eigentlichen Spendenlisten, die zuerst als Extrablätter beigelegt werden, dann in jeder Nummer der „Berliner Zeitung“ mehrere Spalten füllen.

Eine Zusammenfassung ist heute wie damals unmöglich. Einmal läßt sich schon bei den zahllosen Namen von Wüngen, die aber Personen Vändern entstammen, ein genauer Wert gar nicht feststellen, jodann ist der Kurs der vielen Ginstspiele und Schuldverschreibungen, die in Ermangelung des baren Geldes bei den Sammelaktionen einfließen, noch unklarere. Die werden in den Listen auch nur aufgeführt, aber nicht bezahlet. Für den Wert der Gegenstände, die so ziemlich den gesamten Bedarf des täglichen Lebens umfassen,

dem silbernen Reiter bis zur Elbe Weinwand, fehlt vollends jede Möglichkeit einer Schätzung.

Bei der Beurteilung der einzelnen Gaben ist es für uns schwer, den rechten Maßstab zu gewinnen. Die Zahlen sind nicht groß, 500 Taler als Spende eines einzelnen ist bereits eine Seltenheit, und 1000 Taler kommen kaum vor. Dabei muß nicht nur berücksichtigt werden, daß die Kaufkraft des Geldes eine ganz andere war wie heute, sondern auch die Verhältnisse der einzelnen Tagen vollständig gerichtet waren. Zwei Kriege, der eine gegen Frankreich, der andere gegen Rußland, legten dem Lande schwere finanzielle Opfer auf, die Kriegskontributionen haben noch Jahrzehnte hindurch die Gemeinwesen belastet, die Kontributionen, wie die Unhöflichkeit vernichteten den Handel und lähmten das Gewerbe. Der jährliche Bedarf fremder Truppen verurteilte die Acker und sog mit der ständigen Einrichtung gewordenen Quartierung Bürger und Bauer aus. Und doch war das getretene Preußen imstande, sechs Jahre nach seinem Zusammenbruch an Gut und Blut aufzubringen, was zur Rettung und zur Zurückeroberung der alten Großmachtstellung nötig war.

Was für die gesamte Monarchie galt, traf natürlich auch in vollem Umfange auf die Hauptstadt des Landes zu, die vom 24. Oktober 1806 bis zum 1. Dezember 1808 offiziell besetzt war und von da an bis zum 4. März 1813 eine französische Besatzung ertragen mußte. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1811 zählte Berlin 157 006 Einwohner, also so viel wie heute Kassel, Kachen oder Posen. Als eine Folge des Krieges muß wohl auch der geringe Anteil der Männer an jeder Bevölkerungsstufe angesehen werden. Auf 82 weibliche kamen nur 75 männliche Einwohner. Nach dem Religionsbekenntnisse gab es 14 896 Protestanten, 10 043 Evangelisch-Reformierte, 3465 Katholiken, 3292 Juden und 15 Memnoniten. Die kommunale Selbstverwaltung, die seit dem April 1808 eingerichtet worden war, bestand aus dem Oberbürgermeister, einem Bürgermeister, 2 Syndici, einem Kammerer, einem Bauerrat, 4 Beisitzern und 12 unbesoldeten Stadträten. Die Stadtverordnetenversammlung zählte 102 Mitglieder.

Sie alle nahmen an den Sammlungen lebhaften Anteil. So versammelten sich der Stadtrat und die 12 Beisitzer, die 12 Beisitzer, deren Ergebnisse insofern wohl ein Interesse haben, als sie auf die Einwohner der einzelnen Straßen einen gewissen Rückschlag zulassen. Es ist natürlich unmöglich, alle aufzuführen, zumal häufig Nachträge verzeichnet werden, aber einzelne mögen doch erwähnt werden, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß viele Bewohner der genannten Bezirke schon Landesverdienende gemacht hatten. So geben die Stadtratsbeschlüsse 152 Taler, Ordenspalaisbes. 721 T., der Gendarmenbezirk 608 T., Robrenstraße 329, Französischer Platz 375, Neuer Markt 298, Dresdenstraße 187, Charlottenstraße 184, Roserstr. 250, Dorotheenstädtischer Kirchend. 152, Jerusalem Kirchend. 160, Nicolai-Kirchend. 150, Magdalenstr. 121, Behrenstr. 711, Salzhofer 800 T., Somborner Tor 115 T., Marienkirchend. 350, Zandstr. 211,

Hoher Steinweg 950, Breite Str. 1263, Alexanderplatz 383, Bernickesstr. 435, Dönhofsplatz 784, Schillerstr. 324, Schlossstr. 1348. Ebenso wurden in den Kirchen Kollekte veranstaltet. Dabei spenden die Domkirche 533, die Invalidenhauskirche 8 T., die ihr vermutlich auch noch sehr schwer geworden sind, die Böhmische Kirche 34, St. Georg 36, Große Klosterstraße 92, Gertraudenstr. 17, Neue Straße 70, Luisen 166, die französische Kirche 162, St. Hedwig 181, Dorotheenstädtische 85, Dorotheenstr. 152, Jerusalemstr. 113, St. Marien 156, die Garnisonkirche 7, Sophien 45, die Synagoge 82 Taler.

Sehr scharf tritt der Wettbewerb zwischen den Gewerben hervor. Das Schächtergewerbe ist mit 1000 Talern als erstes auf dem Plan. Wenige Tage später melden sich die Räder mit 1000 und lassen das Rad mit 1000 Talern folgen. Die Eisen- und Holzgewerbetreibenden bringen nur 68 Talern, die Weichhändler 100, die Destillateure 155. Das Seifen- und Kerzengewerbe, dem es wohl an Bargeld schelte, sendet 85 Pfund weißer Seife. Die Ressource der jüdischen Kaufleute spendete 1445 Taler und verpflichtet sich, jedes Vierteljahr weitere 175 Taler aufzubringen. Einzelne berufliche Vereinigungen geben ihre Jahresbeiträge hindurch sorgsam aufbewahrten Kleinbieren her, so opfert die Bräuervereine der Ros- und Weißbier des Willkommenden nicht 33 silbernen Schilde. In dem Gedicht, das sie dazu verfaßt hat, heißt es:

Dem Vaterlande offen wir Von Treu' und Lieb' entflammt, Dich unserm Bundes höchste Stier, Die von den Brüdern hantemert.

Auch die Allgelesen des Großhändlergewerbes spenden die gesamten Beihilgen. Von sonstigen Korporationen sind noch die Freimaurerlogen mit 500 Talern, die Loge Fort Royal mit 19 Talern und einem Dufaten zu nennen. Wie lang die Opferfreudigkeit in jenen Tagen ist, zeigt eine kleine Spende, die von den Kerzern der Armen kommt. Die Böttlinge eines Waisenkaufes sammelten unter sich 4 Taler, und zwei von ihnen geben, da es ihnen selbst an dem kleinsten Betrage fehlt, ihre Hüllen. Eine Berliner Dorotheenstraße bringt es auf 8 Taler, die Arbeiterkolonie auf 40, das Schneiderische Waisenhaus auf 62 Taler. Der bekannte Hühner- und Gänsehändler Joachim Bestermann, der erste aus dieser Familie, der Herrin des Frauen Hofes wurde, wandte sich an die Gymnasialen der Berlinischen und Köllnischen Schulanstalten, und sein Aufruf fand die immerhin beträchtlichen Erfolge von 171 Talern 18 Groschen und 87 Pfennigen.

In jenen Jahren wird gekannelt, oft lassen werden Vereine lediglich dazu gebildet, um die Sammlungen geschwindigkeit zu gestalten. So erscheint am 20. April in der „Berliner Zeitung“ ein Aufruf an junge Mädchen, die Handarbeiten zum Besten der Landesvertheidiger beizustimmen wollen. Das Ergebnis ist, daß der Verkauf dieser Arbeiten hat, liegt einige Monate später vor. 809 Arbeiten wurden für die immerhin beachtenswerthe Summe von 784 Talern 18 Groschen verkauft. Ein



# Sport-Nachrichten

Nr. 125. Montag.

Beilage zur Vossischen Zeitung.

10. März 1913.

## Renndurchläufe für Montag, 10. März.

**Saint-Crem.**  
 Prix de l'Orme: Villaford - Trémola.  
 Prix de la Chapelle: Compagnon - La Courbe.  
 Prix de la Vallée: Courtois - Martel.  
 Prix de l'Éclair: Trégnier - Régnier.  
 Prix de la Vallée: Courtois - Martel.  
 Prix de la Vallée: Courtois - Martel.  
 Prix de la Vallée: Courtois - Martel.

## Oesterreichische Alpenfahrt 1913.

### Die Bedingungen der Ausföhrung.

Die definitive Ausföhrung sowie die Durchföhrungsbestimmungen für die diesjährige Fahrt liegen nunmehr vor. Die Bedingungen gegen die letztjährige Ausföhrung beschränken sich im wesentlichen darauf, daß nach dem fünften Fahrttag in Trient ein Ruhetag vorgezogen ist und daß diejenigen Strecken der Fahrt, auf denen das Vorfahren überhaupt verboten oder nur bei geringer Geschwindigkeit gestattet ist, vorher bekanntgegeben werden.

Unter den mit Strafpunkten erster Kategorie in der Konditionsprüfung zu belegenden Defekten befinden sich jetzt auch Brüche der Hauptfedersäulen, ferner eine Folge des betrübenden Unfalls, während der vorjährigen Fahrt auf dem Monte Maggiore. Die Fahrt führt vom 10. bis 17. Juni d. J. in sieben von Etappen (insgesamt 2650 km) über die Strecke Wien - Semmering - Mühlweg - Nieserthal - Mariazell - Winterbach - Wittern - Wasser - Amstetten - Salzburg - dem Tauernpaß - Radstädter - Spital - Toblach - Innsbruck - Lienz - Meran - Bozen - Trient, von da über Lione - Storo - Lorbolo - Mori wieder zurück nach Trient, über Brunico, dem Nordostpaß - Burgen - Predil, dem Südpaß, der Stubai nach Weiskirchen - Antitzell - Seben - Brud - Semmering - Wien.

Zur Teilnahme sind nur Wagen mit Explosionsmotoren zulässig, mit offener vierstelliger Karosserie nebst Verdeck. Jeder Wagen ist mit einem zuverlässigen Geschwindigkeitsmesser zu versehen. Vor dem Start in Wien werden in gewohnter Weise Motorhaube, Kühler-Einfüllöffnung, die Fußpedale im Führerfuß sowie das untere Schutzblech plombiert. Prüfungen im Bergfahren finden wieder auf den durch Start- und Zielband bezeichneten Bergstrecken statt, die von den Wagen, ohne stehen zu bleiben, glatt genommen werden müssen. Die Wertung ist eine Punktwertung, und zwar sind drei Kategorien von Strafpunkten vorgezogen:

- A. Mit Strafpunkten erster Kategorie wird pönalisiert:
  - 1) Jede begonnene Minute eines unzeitweiligen Aufstehens mit einem Punkt.
  - 2) Jede angefangene Minute der länger als zehn Minuten benötigten Instandsetzung vor dem Start mit einem Punkt.
  - 3) Jedes Lösen einer Bombe während der Tagesetappe, auch dann, wenn keine Reparatur durchgeführt wurde, mit fünf Punkten.
  - 4) Jede Aufnahme von Kühlwasser während einer Tagesetappe mit zehn Punkten.
  - 5) Jede angefangene Minute einer Probirunterbrechung (Stehenbleiben oder Zurückfahren) auf den durch Start- und Zielband bezeichneten Bergstrecken (Berg- und Talfahrt) mit drei Punkten.
- B. Mit Strafpunkten zweiter Kategorie.
  - 1) Jede angefangene Minute der länger als fünf Minuten benötigten Instandsetzung vor dem Start mit einem Punkt.
  - 2) Jedes unbedeutendste Stehenbleiben des Motors infolge Wstoppens, wenn die Fahrt innerhalb einer Minute fortgesetzt wird, mit drei Punkten. (Auf den Bergstrecken, die gekennzeichnet sind, wird dieses Vorkommen selbstredend mit Strafpunkten erster Kategorie pönalisiert.)
- C. Mit Strafpunkten dritter Kategorie.
  - 1) Jede angefangene Minute der länger als eine Minute (freigegebenen Zeit) zu Instandsetzungsarbeiten vor dem Start benötigten Zeit bis zu fünf Minuten mit einem Punkt.
  - 2) Jedes Lösen einer Bombe vor dem Start, auch wenn keine Reparatur vorgenommen wurde, mit fünf Punkten.
  - 3) Jede angefangene Minute der zum Nachfüllen von Benzin und Öl während der Tagesetappe benötigten Zeit - sofern zu

dieser Verrichtung des Anhaltens des Wagens oder eine Wiederänderung der Inlassen notwendig ist - mit einem Punkt.

4) Jede angefangene Minute des zu späten Eintreffens der Besatzung des Wagens beim Start mit drei Punkten.  
 Die vorgeführten Pönalisierungen in allen drei Kategorien gelten für Aufstehzeiten bei „laufendem Motor“; bei Aufstehzeiten bei „stehendem Motor“ wird die doppelte Strafpunktzahl berechnet.  
 Die am Schluß der schiefen Ebene nicht mit Strafpunkten erster Kategorie belegten und von der Föhrleitung besonders bezeichneten Wagen werden nach dem Eintreffen in Wien unter Sperre gebracht und einer besonderen Prüfung auf ihre Verfassung unterzogen. Diese Untersuchung erstreckt sich auf Motor und Chassis; sie wird von einer Kommission vorgenommen, zu der auch Vertreter der Konkurrenten hinzugezogen werden. Der Rennungsfluß ist auf den 1. Mai d. J. festgesetzt; Nachnennungen mit doppeltem Nenngeld werden bis zum 20. Mai entgegengenommen.

## Tour de France.

### Zuverlässigkeitsfahrt für kleine Wagen rund durch Frankreich über 5000 kmtr.

Für diese Fahrt, die vom 1.-15. März vor sich geht, sind in diesem Jahre nur 22 Meldungen, und zwar mit Ausnahme von Buick und Laurin-Klement ausschließlich von französischen Wagen abgegeben worden, während sich im Vorjahr 67 Fahrzeuge einschreiben ließen, unter denen, wie erwähnt, die drei kleinen Benz-Wagen hervorragend abschnitten und mit einem Preise ausgezeichnet wurden. Das Schicksal vieler der vorjährigen Teilnehmer wird von den Verantwortlichen der Fahrt auf die große Schärfe der Propositionen zurückgeführt, ja man ging sogar so weit, zu erklären, daß viele der vorjährigen Konkurrenten diesmal aus dem Grunde nicht starteten, weil sie ihre Wagen den hohen Anforderungen der neuen Fahrt nicht gewachsen halten.

Von der Haltbarkeit dieser Behauptung kann man sich einen Begriff machen, wenn man sieht, daß es sich dabei um erstklassige Marken wie Benz, Delage, Grégoire u. handelt. Die wahren Gründe der Nichtteilnahme dieser Werke sind jedoch ebenso einfache wie berechtigt. Allerdings gehört ein Fahrzeug von erprobter und robuster Konstruktion dazu, 5000 Kilometer mit täglich nur 10 Minuten Zeit für Benzin, Del- und Kühlmittelergänzung und die allernotwendigste Wartung zu durchfahren; es ist aber wenig fair, einfach ein Fahrzeug als minderwertig zu bezeichnen, wenn es zu einer solchen Prüfung nicht gemeldet wird. Vor allem stehen die Kosten einer derartigen Fahrt in keinem Verhältnis zu ihrem Ertrage. Es sind, ganz abgesehen von dem Nennungsgehd, drei Wagen 15 Tage lang unterwegs zu halten, jeder mit einem Fahrer, einem Mechaniker und einem Inparteilichen besetzt, dazu kommen die Kosten für Brennstoff, Öl, Reifen und dergleichen, schließlich sind noch Vorräte von eventuell die Karosserien neu zu lackieren. Es ist begreiflich, daß die Fabrikanten so hohe Aufwendungen nicht machen wollen, wenn sie nicht durch eine erhebliche Unfallversicherung ausgeglichen werden, und zweifellos wird die Verbeizung eines früheren Erfolges in dieser Fahrt hier oder da nicht so bedeutend gewesen sein.

## Zum Oxford-Cambridge-Rennen.

### Die Aussichten der beiden Mannschaften.

Das große englische Universitätsachterrennen wird in diesem Jahre am Donnerstag, 13. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, gerudert werden. Das Rennen ist bis heute noch ziemlich offen, doch dürfte wahrscheinlich wiederum Oxford den Sieg ansich reißen erreichen. Das Training gestaltete sich bei Oxford gleichmäßiger, wodurch die Mannschaft eine ausgeglichene Zusammenarbeit als

die Cambridges sich erworben hat. Die Mannschaft ist zudem die schmerzere und verfügt gegenüber dem Boot der Hellblauen über die größere Ausdauer. Cambridge hat häufig Umsetzungen vornehmen müssen, und noch in der letzten Woche sind zwei neue Leute ins Boot hineingelommen. Die letzten Trials über den ganzen Kurs haben am Donnerstag und Freitag stattgefunden. Oxford, das am ersten Tage den „full course“ abruderte, hatte unter sehr starkem südwestlichen Wind und von Cambridge herkommendem sehr rauhem Wasser zu leiden. Cambridge dagegen hatte spärlicheres Wasser und nur leichten Wind, der allerdings während des ganzen Trials niemals besonders günstig für sie war. Die Zeiten, die beide Mannschaften gerudert haben, waren folgende:

	Oxford 6. März Min. Sek.	Cambridge 7. März Min. Sek.
Craken Steps	2 46	2 54
Reifen-Pöhlen	4 42	4 52
Hammermith Bridge	8 5	8 24
Obiswid Steps	13 24	13 18
Barnes Bridge	18 40	18 6
Ziel	22 4	21 32

Oxford war also bis Hammermith schneller als Cambridge, dann bis Barnes, auf welcher Strecke das rauhe Wasser war, langsamer; die Zeiten von dort bis zum Ziel waren ziemlich gleich. Den Grund dafür, den die Cambridge-Mannschaft machte, war besonders mit Rücksicht darauf, daß zwei neue Leute im Boot saßen, günstig. Vor allem wird ihr sorgföhriges Rudern bis zum Ziel gelobt. Ob das aber genügt, um den härteren Oxford-Boot die Spitze zu bieten, muß zum mindesten als zweifelhaft gelten. Im Oxford-Boot, an dessen Schlag C. D. Horsfall vom Eton and Madras College sitzt, sind drei „Mißblau“, darunter der härteste Rudersmann im Cambridge-Boot sitzen zwei „Mißblau“. Sein Schlagmann ist C. E. Taber.

## Der erste Berliner Renntag.

### Von der Straßberger Kurvere.

Die kleine Straßberger Rennbahn, die alljährlich die deutsche Rennsaison zu eröffnen pflegt, in diesem Jahre aber einer Provinzbahn dieses Urteils entgegen mußte, hat trotz dieses Verfalls-Berlustes mit ihrer Berliner Kur-Veriener einen vollen Erfolg gehabt. Der schöne, sonnige Märztag, der gestern den Berliner in ihre freie Lüste, hat zweifellos das größte Interesse an dem glücklichen Gelingen des ersten Berliner Renntages, und da außerdem die Bahn in tadellosem Zustand sich befand und bestreickende Felder guten Sport versprachen, so war es weiter nicht verwunderlich, daß die Bahn einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen hatte. Allerdings entsprach der Quantität nicht auch die Qualität der Betrüder, denn man sah sehr wenig „Gesellschaft“, fast gar keine Damen, für die der Beginn der Rennsaison wohl doch noch etwas zu zeitig und frostig war, wenig prominente Persönlichkeiten des Laufs und verschwindend wenig Herren vom bunten Rod, die sonst in Straßberg zu dominieren pflegen und dem hübschen Bild den farbenreichen Rahmen geben. Für diese kleine Enttäuschung entschädigte der gute Sport, der geboten wurde, vor allem der spannende Verlauf des Hauptereignisses, des Straßberger Haupt-1000-Meter-Rennens. Für dieses Ausgleichs-Rennen hatten sich schließlich noch 10 Konkurrenten am Start eingefunden, von denen nach dem Hinschleichen der vorjährigen Siegerin Larvaulin II. die beiden Mittelgewichte Gehlunt Hadle und Melton Wet ihrer guten Form nach die meisten Anhänger fanden. Nach einem mißglückten Start, bei dem Pfeffermünz am weitesten forttraf, wurde das Feld gut geschlossen vom Starter entlassen, Gehlunt Hadle sicherte sich sehr bald die Führung und mit kleinem Vorsprung des Favoriten kam das Feld über den Tribünenprung, Dattian gerittene Gehlunt Hadle unangefochten nach Hause kommen würde, da machte Britten auf Eickard einen glänzenden Vorstoß und bog als Erster in die Gerade ein. In der Distanz rief noch die leichtgewichtete Mufschy und Mosler Bowed mächtig auf,

# Winterfahrt Stockholm-Gothenburg-Stockholm.

Dem einzigen an dieser Konkurrenzfahrt beteiligten

## NAG - Darling 6/18 PS.

(normaler Serienwagen der rühmlichst bekannten kleinen Personenwagen-Type) wurde in Klasse II

## der I. Preis: der Gothenburgpokal

unter 25 internationalen Konkurrenten zuerkannt.

## 1912 NAG zum zweiten Male Sieger 1913

in dieser ausserordentlich schwierigen, über 1200 km durch Schnee und Eis führenden Wettfahrt.

## Neue Automobil-Gesellschaft A.-G.

Berlin-Oberschöneweide.





# „Abwege“ bei der Wehrkosten-Deckung.

Vor „Abwegen“ bei der Gestaltung der Milliarden-Agabelle hat die „Nord. Allg. Ztg.“ bekanntlich am Sonntagabend gemerkt. Die „Kreuzzeit.“ scheint sich dadurch getroffen zu fühlen. Sie bemerkt gegenüber der offiziellen Warnung:

„Worauf der Schluss zielt, ist nicht ganz klar. Wir würden es behauern, wenn damit eine Verdrängung der Leistungsfähigkeit, die an der Höhe des Einkommens erkennbar ist, abgelenkt werden sollte.“

Die Konventionen sind bemüht, der geplanten einmaligen Vermögensschabe den Charakter einer Reichsvermögenssteuer zu nehmen. Sie arbeiten gleichzeitig darauf hin, dem Reichstag der Entscheidung über die Gestaltung der dem Reichstag verpropagierten Vermögenssteuer zu nehmen und den einzelnen Bundesstaaten und deren Volksvertretungen zuzumischen, also in Preußen dem Abgeordnetenhaus, wo sie nach Belieben schalten und walten können. Klar und deutlich tritt diese Absicht hervor in der Uebersicht der „Kreuzzeit.“ über die innere Politik der Woche. Dort heißt es mit Rücksicht auf die dauernden Ausgaben für die Heeresverlängerung:

„In Bezug auf die Erbschaftsteuer hat sich die Stellungnahme der konventionellen Partei in keiner Weise geändert. Aus den tausendmal wiederholten Gründen sind wir für die Form der Vermögenssteuer nicht zu haben. In der Gegenüberstellung der Parteien sowohl wie auch in dem auch zwischen den Bundesregierungen in Bezug auf die Vermögenssteuer, wird es sehr, sehr schwer halten, einen Ausweg zu finden, der allen Seiten nach Möglichkeit gerecht wird und verbindet, daß die Deckung von einer anderen Parteiorganisation genommen wird wie die Einwilligung der Wehrvorlage. Da über die Form der einmaligen Vermögenssteuer bei gutem Willen und unter einer Einigung der nationalen Parteien zu erzielen sein wird, wäre es doppelt beklagenswert, wenn die Verhandlungen über die Deckung der fortlaufenden Ausgaben von neuem wieder bei bürokratischen Parteien gerätet werden. Nur ist in der Presse ein Gerücht ausgesprochen worden, der in Rücksicht auf den Ernst der Lage nicht ohne Weiteres von der Hand geworfen werden darf. Es ist anzunehmen, daß die eine nachgeforderte dauernde Vermögenssteuer in der Weise aufgebracht wird, daß der Bundesrat den einzelnen Bundesstaaten nach irgendeinem in leicht aufzufindbarem Maßstabe die Quoten an der notwendigen Gesamtsumme zuweist, und es den Bundesstaaten überlassen bleibt, selbst eine Form der Besteuerung (sei es durch Belastung der Erbschaften, des Einkommens, des Vermögens usw.) zu finden, die sich mit ihren finanziellen Interessen verträglich. Bei der einmal gegebenen Vertiefung der Verhandlungen gehen auch die Aufforderungen der Bundesregierungen sehr weit auseinander. Wird im Bundesrat auch schließlich eine Einigung herbeigeführt werden können, so wird das doch kaum anders geschehen als durch Überzeugung der widerstrebenden Regierungen. Man kann sehr wohl überlegen, ob es nicht im selbstverständlichen Reichsinteresse liegt, wenn in diesem Falle dem übertriebenen Reichsinteresse ausgiebig Rechnung getragen wird. Wenn die verhandelt Regierungen der Überzeugung sind, daß außer der einmaligen noch eine fortlaufende Vermögenssteuer unbedingt erforderlich ist, so werden sie so weniger ihre Aufgabe darin sehen

können, eine bestimmte Steuerform gegen den Willen großer nationaler Parteien und einzelner Bundesstaaten dem ganzen Reich aufzuzwingen, als darin, die gewünschte Summe überhaupt vom Volk zu erhalten.“

Auf diese Weise hofft die Konventionen um die Erbschaftsteuer herumzukommen durch Ausschaltung des Reichstags. Auf eine solche Abänderung zugunsten des preussischen Abgeordnetenhauses aber wird sich der Reichstag kaum einlassen.

# Preussischer Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

(Eigener Bericht der „Vossischen Zeitung“.)

Der preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine trat gestern vormittag unter zahlreicher Beteiligung im Bürgerklub des Berliner Rathauses zu seiner 16. ordentlichen Tagung zusammen, der Vertreter des Reichstags des Innern, des preussischen Ministeriums des Innern, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, der Gemeinden Berlin, Müllersberg, Schöneberg, Neukölln, Ariedenau, Stettin, der Volkshamer Handelskammer, Stadtrat Dr. Ueber vom preussischen Landtag, sowie mehrere Abgeordnete beizuoheten. Der Verbandsvorsitzende Stadtrat Dr. Baumert eröffnete die Tagung mit dem Hinweis, daß der politische Horizont noch sehr dunkel sei. Die Haus- und Grundbesitzer sind sehr bereit, die Opfer zu bringen, die für ein starkes Heer und die Flotte notwendig sind. (Leb. Zus.) Mit einem Hoch auf den Kaiser, an den ein Huldigungstelegramm abgefaßt wird, schließt die Ansprache.

Es folgt die Begründung der Bitte, Stadtrat Fischbeck beauftragt die Teilnehmer des Verbandstages im Namen der Stadt Berlin willkommen. Er weist auf die engen Beziehungen zwischen der Gemeindeverwaltung und den Hausbesitzern hin, die nicht bloß Objekt, sondern auch Subjekt der Verwaltung sein sollen. Die Hausbesitzer sehen erstensmäßig eine lebendige Anteilnahme an der städtischen Verwaltung. (Leb. Zus.) In der vorliegenden Tagesordnung hat die Stadt Berlin, wie überhaupt die städtischen Gemeinden ein besonderes Interesse, vor allem an dem Punkte: „Die Vorschriften des neuen preussischen Wohnungsgesetzentwurfs.“ Man hat in Berlin ohne gesetzlichen Zwang und unter Mitwirkung der Hausbesitzer verfaßt, im Wohnungsbesitz eine Besserung herbeizuführen. Man sieht dem Entwurf der Regierung durchaus nicht unzulänglich absehend gegenüber; aber die Regierung möge sich vor allem Schablonen hüten. Der Selbstverwaltung des Bürgers muß Raum gegeben werden (lebhaft Zustimmung), man darf nicht alles der vollstetigen Verwaltung überlassen. Möge das neue Wohnungsgesetz dem Hausbesitzer, der schon genug zahlen zu tragen hat, nicht noch neue Krümmen. Bei der Beschaffung der Hypotheken will die Stadt Berlin dem Hausbesitzer an die Hand gehen. (Beifall.) Mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen nicht bloß am Gegen der Haus- und Grundbesitzer sondern auch der preussischen Gemeinden verlaufen werden, schließt Stadtrat Fischbeck. Die Mitkommensgründe des Bundeslandes überregional Stadtrat Ruffel-Geisig, die des Berliner Bundes der 16000 Grundbesitzer umfasst, Arndtke Biffing. Obwohl Berlin eine gute Bau-Sanitätspolizei schon hat, sieht es dem Wohnungsgesetzentwurf durchaus nicht feindlich gegenüber; nur muss dessen Schärfe die Spitze abgebrochen werden. Der Verbandsvorsitzende hebt in seiner Eröffnungsrede hervor, daß die Wohnungsverhältnisse in Berlin im Vergleich zu anderen Großstädten die besten, billigsten und gefündesten sind. Darauf beschäftigt man sich mit dem Wohnungsgesetzentwurf.

Der erste Berichterstatter, Präsident a. D. van der Borch, beipricht dessen Begründung, an der er sehr viel anzufügen findet.

Unter großer Beileidlichkeit der Versammlung führt er aus: Wenn ein Privatmann das Fintelhofers Feld jahrelang unbenutzt liegen ließe, um es dann mit ungeheurer hohen Nutzen loszuschlagen, so ist das „ungeheure Bodenpekulation“; tut das aber die Behörde, so ist das zielbewusste Bodenpekulation. Der Berichterstatter tadelt, daß die Begründung des Entwurfs aus überieht, daß die private Wohnungsüberleitung und Wohnungsverwertung das Hauptverdienst zu den eingetragenen Verbesserungen für sich in Anspruch nehmen kann. Die Begründung, die sehr scharfe Anklagen gegen die heutigen Wohnungsstände in Form hoher Behauptungen und allgemeiner Behauptungen erhebt, ohne irgendwelches Tatsachenmaterial dafür anzuführen, folgt den bodenreformistischen Lehren und erweist sich die bodenreformistische Schlagworte an bei ihren Ausführungen über die „ungeheure Bodenpekulation“, über die Ursachen der hohen Bodenpreise, über deren Einfluß auf die Mietpreise, über die Monopolpreise des Wohnbodens, über die Möglichkeit, durch staatliche Maßregeln die Höhe der Bodenpreise regeln zu können, über die Notwendigkeit städtischer Mittel, behufs bestmöglicher Bebauung hunderttausender Hektar und über die Zweckmäßigkeit städtischer Maßnahmen und beschrankender Bestimmungen in den Bauordnungen. Die Begründung teilt die bodenreformistische einseitige Vorliebe für das kleine Einfamilienhaus in weiträumiger Behausung und die bodenreformistische Anklage gegen das Einfamilienhaus. Nach diesen allgemeinen, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen tritt man in die Sonderberatung.

Das Haushaltsengesetz behandelt Stadtrat Dr. Sarau Kaffel. Er liest in den Art. 1 des Wohnungsgesetzentwurfs vorgeschriebene Änderungen des Haushaltsengesetzes einen dankenswerten Schritt zur Förderung des Wohnungsweins, wenngleich die Beschränkung der kommunalen Selbstverwaltung im Gebiete des Haushaltsrechts völlig unangebracht ist, die getroffenen Vorschriften werden ziemlich wirksames bleiben. Zur Durchführung ähnlicher Wohnungsverbesserungen ist vor allem eine Verbilligung des Aufstellungsgeldes erforderlich. In diesem Sinne muß die Aufstellung von konventionellen Gelände erleichtert werden. Der Berichterstatter fordert eine ändernde Neugestaltung des preussischen Haushaltsengesetzes und stellt hierfür eine Reihe von Forderungen auf. Die allgemeine Einführung des Umzugssteuers (ex Vork) ist unangebracht; nur muß man es von den städtischen juristischen Kantelen befreien.

Der nächste Berichterstatter Rechtsanwält Dr. Walter-Berlin behandelt den Artikel 2 des Entwurfs — baupolizeiliche Vorschriften und betont, daß man kaum in Wege polizeilicher Bauordnungen die Bausage zufriedenstellend lösen wird, ganz abgesehen von der zu erhebenden Rechtsunsicherheit. Der Berichterstatter schließt seine Ausführungen mit dem Wort: „Fort mit der Selbstverwaltung.“ (Lebhaft Beifall.) Stadtrat Dr. Baumert als Generalredner zu diesen Punkten fordert ebenfalls ein neues Bau- und Haushaltsengesetz. Er befragt, daß die Regierung sich die Vorarbeiten der Bodenreformer hindlungs zu eigen gemacht hat, ohne sich um die Ergebnisse der Wissenschaft, die dagegen sprechen, zu kümmern. Wohl ist es vom hygienischen Standpunkt, das Einfamilienhaus der Mietskategorie vorzuziehen. Neukölln, das fast nur Mietskategorien besitzt, hat die geringste Sterblichkeit. Die Statistik hat erwiesen, daß die Sterblichkeit in der Mietskategorie geringer als im Einfamilienhaus ist. Wenn in den deutschen Großstädten während der letzten Jahre die Gesundheitsverhältnisse zusehends besser geworden sind, so ist das nicht trotz, sondern dank der städtischen Mietskategorie geblieben. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem sich der Verbandstag einstimmig mit den Forderungen der Berichterstatter einverstanden erklärt hat, beschließt man sich mit Artikel 1 des Entwurfs (Wohnungsgesetz).

**Geschäftliche Mitteilungen.**  
- Ph. Brand & Co., Stenittr. 3, Cognac Koh-i-Noor Nr. 3.

# H — O — R — C — H

## Bei der grössten europäischen internationalen Winterkonkurrenz

veranstaltet vom Schwedischen Automobilklub, Stockholm, vom 23.—26. Februar 1913 über eine ca. 1200 Kilometer lange verschneite und vereiste Strecke, erhielten unsere

### Horch-Wagen

den vom Kaiserlichen Automobilklub gestifteten

Wanderpreis für den Besten deutschen Wagen, ferner zwei Ehrenpreise, drei goldene Plaquetten, eine bronz. Plaquette, ferner den Großen Continentalpreis

### Schnellster im Bergrennen

### Horch-Wagen

den

**ERSTEN PREIS in Klasse 4.**  
Gewonnen auf 13 St. P. S. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 102,6 Kilometern pro Stunde

**ERSTEN PREIS in Klasse 7.**  
Gewonnen auf 25 St. P. S. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 117,3 Kilometern pro Stunde

Alle Siege wurden mit normalen Tourenmaschinen errungen. Alle Wagen waren mit Continentalpneumatiks ausgerüstet.

# HORCH Bester deutscher Wagen

**A. Horch & Cie., Motorwagenwerke Aktiengesellschaft Zwickau i. Sa.**  
Filiale Berlin NW. 7., Unter den Linden 40-41  
Weitere Filialen: Dresden, Hannover, Leipzig, München.





